Matthias Scheibe

Sozialraumanalyse mit Jungengruppen

Autofotografie in der Jungenarbeit einsetzen

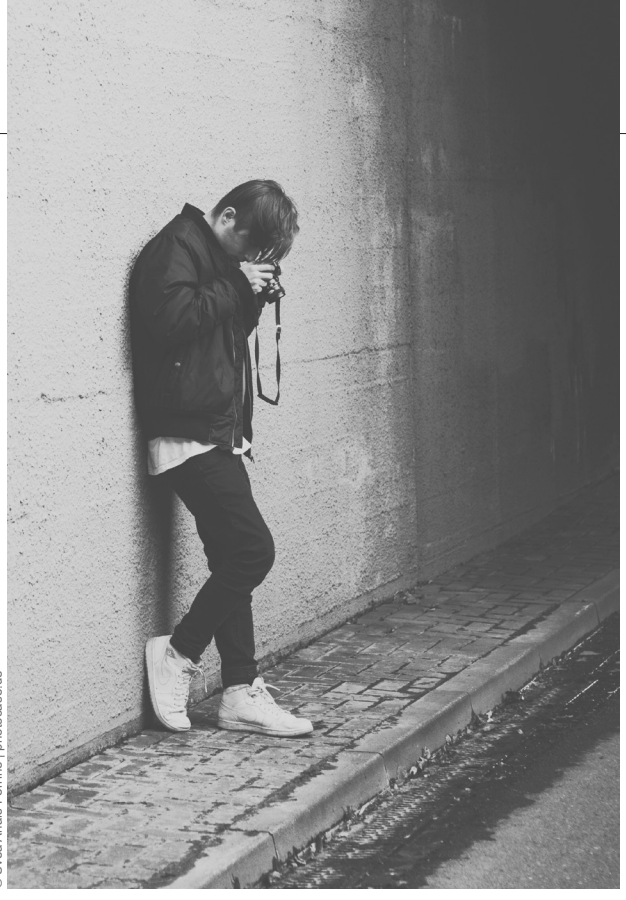
Dass sozialraumanalytische Techniken in der Jungenarbeit gewinnbringend eingesetzt werden können, zeigte ich vor knapp zwei Jahren an zwei Varianten der Stadtteilbegehung exemplarisch und beschrieb die hierfür notwendigen konzeptionellen Überlegungen. Innovativ ist hierbei, dass die Lebenswelten der Jungen gemeinsam mit ihnen »abgeklopft« werden.[1] Zusammen mit neun Studenten des Vertiefungsmoduls »Genderreflektierende Jungen- und Männerarbeit«[2] testete ich die situativ strukturierte Stadtteilbegehung, indem wir deren Praxiseinsatz unter extremen Bedingungen simulierten.

Lernfeld Stadtteilbegehung

Die Aufgabe bestand darin, dass ein Jungenarbeiter mit sechs ihm unbekannten Jungen an einem abgemachten Termin eine unstrukturierte Stadtteilbegehung in 90 Minuten durchführte. Zwei Freiwillige teilten sich hierfür die Rolle des Pädagogen, durch Abklatschen konnten sie sich gegenseitig in die Simulation einwechseln. Der gerade nicht Aktive beobachtete das Geschehen und entwickelte Ideen, wie er anschließend agieren wollte. Die Jungen wurden von sechs Studenten verkörpert. Diese wählten sich jeweils geheim eine Rolle aus einem Ensemble extremer Stereotypen: der »Draufgänger«, der »Dicke«, der »Coole«, der »Medienjunkie«, der »Ängstliche«, der »Zündler«, der »Clown«, der »Ruhige« und der, der eigentlich gar nicht da sein will, aber muss, weil seine Mutter will, dass er ein richtiger Junge wird (ohne dass sie weiß, was ein »richtiger« Junge ist). Während den ersten vier Rollen ein Ort und ein Motto zugeordnet wurden, besaßen die anderen fünf lediglich Regieanweisungen. Der neunte Student beobachtete den Verlauf und dokumentierte auffällige Ereignisse entlang eines Frageblattes. Weder er noch die Jungenarbeiter wussten, welche Rollen es gibt. Ich selbst wusste ebenfalls nicht, welche Rollen von wem gewählt wurden und welche drei der neun Rollen deshalb *nicht* besetzt waren.

Schon bei diesem Durchlauf fielen einige kritische Momente auf: Das Wetter ist nicht zu unterschätzen, denn weder bei Regen, Kälte oder Hitze sind die teilnehmenden Jungen sonderlich daran interessiert, andere in ihre Lebenswelt blicken zu lassen. Vor allem dann nicht, wenn sie durch Zeitdruck gestresst werden. Zudem ist es unberechenbar, wie sich unbekannte Jungen in der Öffentlichkeit verhalten. Darüber hinaus wollen nicht alle Jungen dabei gesehen werden, wie sie mit den anderen durch den Stadtteil laufen. Auch der versprochene Schutzraum ist draußen schwer aufrechtzuerhalten. Ebenso sind die Regeln, welche in der Einrichtung gelten, nicht automatisch weiterhin gültig. Dies alles kann einen Pädagogen leicht überfordern und dazu führen, dass thematische Diskussionsanlässe übersehen werden und fruchtbare Momente ungenutzt bleiben.

Die Erkenntnisse aus dieser Begehung sprechen nicht an sich gegen die methodische Idee, sondern vielmehr dafür, ihren Einsatz sorgfältig zu planen und die Ausgangsbedingungen günstig zu gestalten. So ist auf die Wetterverhältnisse zu achten und statt eines fixierten Termins sollte eher spontan entschieden werden, den Stadtteil zu erkunden. Zeitdruck kann vermieden werden, wenn ein ganzer Vor- oder Nachmittag für die Aktion veranschlagt wird. Kennt der Jungenarbeiter die Jungen bereits, kann er auch besser einschätzen, wie diese im öffentlichen Raum (re) agieren und wird nicht so schnell überrascht oder überfordert sein. Die Idee ist allerdings ungeeignet, um mit einer neuen Gruppe in die Jungenarbeit einzusteigen. Sinnvoll ist, sich schon etwas



© Svea Anais Perrine | photocase.de

zu kennen und in einer tragfähigen Beziehung zu sein. Wenn einer der Jungen nicht will, dass sein Umfeld weiß, dass er in einer sozialpädagogischen Jungengruppe ist, sollte dies akzeptiert werden. Er wird nicht mit anderen Teilnehmern einer solchen Gruppe durch sein Wohnviertel laufen, wo ihn vielleicht Verwandte oder Bekannte erkennen könnten. Dies muss er auch nicht, wenn die Aufsichtspflicht des Jungenarbeiters gewährleistet ist. Hier kann das Motto gelten: »Walk alone, reflect together!« An diesem Punkt schließt auch an, dass der zugesicherte Schutzraum in der Öffentlichkeit vermutlich nicht dauerhaft zu gewährleisten ist. Vielleicht einigen sich aber alle Beteiligten darauf, dass manche Themen nicht an den öffentlichen Orten, sondern in Pausen woanders besprochen werden.

Abschließend möchte ich anmerken, dass sinnvollerweise zwei Jungenarbeiter die Stadtteilbegehung gemeinsam veranstalten. Dadurch kann der eine das momentane Geschehen anleiten, während der andere es aufmerksam beobachtet. Letzterer mischt sich immer dann ein, wenn er fruchtbare Diskussionsanlässe erkennt. Ein regelmäßiger Rollenwechsel empfiehlt sich, damit die Jungen die pädagogischen Fachkräfte nicht einseitig erleben und stereotype Zuschreibungen des »Anführers« und »Nachfragers« etablieren.

Für eine gelingende Stadtteilbegehung müssen alle Beteiligten zur selben Zeit am selben Ort sein. Dies klappt nicht immer und manchmal können die Rahmenbedingungen von der pädagogischen Fachkraft nur marginal arrangiert werden. Aufgrund unserer bisherigen Erfahrungen ist für eine ressourcenorientierte Jungenarbeit mit Gruppen gewinnbringend, auch das sozialräumliche Umfeld von Jungen besser zu verstehen und sie stets aktiv zu beteiligen.
Weil aber dies nicht immer mit einer Stadtteilbegehung möglich ist, stelle ich mit der Autofotografie eine weitere sozialraumanalytische Technik vor. Diese beschreibe ich zunächst in ihrer geschlechtsunspezifischen Anwendung, um dann einen Ablaufplan zu entwerfen, wie sie in jungenarbeiterischen Kontexten eingesetzt werden kann. Abschließend vergleiche ich Autofotografie und Stadtteilbegehung miteinander.

Bedeutung für die Jungenarbeit

Jungenpädagogik ist die professionelle Soziale Arbeit, bei der Fachkräfte ihre Veranstaltungen gezielt an Jungen richten. Führt eine Frau ein solches Angebot durch, wird in der Fachliteratur von Cross-Work gesprochen, betreut es dagegen ein Mann, heißt es Jungenarbeit. Im Gruppenkontext oder Einzelgespräch werden sowohl interaktive als auch strukturbezogene Methoden von den verantwortlichen pädagogischen Fachkräften eingesetzt, um die strukturellen Bedingungen und das persönliche Erleben der eigenen (männlichen) Geschlechtlichkeit der Teilnehmer zu thematisieren und inhaltlich, zielbezogen sowie praktisch zu berücksichtigen.[3]
Die Vorstellungen von angemessenen »männlichen« Verhaltensweisen und damit eines gelingenden »Junge-sein« und »Mann-werden« sind auch durch die geografischen Räume, in denen Jungen aufwachsen, und die dort vorherrschenden zwischenmenschlichen Beziehungen geprägt. Die gegebenen materiellen und sozialen Gegebenheiten können Handlungsmöglichkeiten begünstigen oder erschweren und sogar verhin-

dern. Die kollektiven bzw. individuellen Ausdeutungen können mithilfe sozialraumanalytischer Techniken offen gelegt werden. Diese haben hierbei zwei unterschiedliche Funktionen:

> einerseits werden die Themen der Adressaten aufgrund ihrer aktiven Beteiligung direkt im Prozess besprochen[4], weshalb eine kritische Auseinandersetzung mit Männlichkeit(en) auch direkt möglich ist. Diese Reflexion in geschlechtshomogenen Settings mit Jungen und die professionelle Haltung des pädagogischen Fachmanns zeichnen qualitativ hochwertige Jungenarbeit aus und nicht ein festgelegtes Methodensortiment. Diese ist prinzipiell gegenüber allen Übungen offen, so lange mit ihnen diese Kriterien erfüllbar sind.[5] Es können also sozialraumanalytische Techniken unkompliziert in der Jungenarbeit angewendet werden.

> Zum anderen können durch sie die (jugendlichen) Lebenswelten außerhalb der offiziellen Einrichtungen erforscht und verstanden werden.[6] Da das (selbst-)zugeschriebene Geschlecht entscheidend beeinflusst, *welche* Räume *wie* angeeignet, genutzt, besetzt werden[7], sind Informationen über Aufenthaltsorte, Tätigkeiten und Motive für den verantwortlichen Pädagogen bedeutsam, auch hinsichtlich der (zukünftigen) Angebotsgestaltung.

Die Bedenken von Richard Krisch, dass Jungen bei der Durchführung von Angeboten nach vorne drängen und Mädchen deshalb weniger gehört werden[8], ist bei geschlechtshomogenen Gruppen weniger dramatisch. Da Jungen aber sehr unterschiedlich sind[9], sollte der verantwortliche Fachmann darauf achten, dass eher schüchterne, zurückhaltende Jungen in gleichem Maße an diesem Prozess beteiligt sind.

Die Technik der Autofotografie

Die Autofotografie ist seit über zwanzig Jahren in der Sozialraumanalyse etabliert. Bei dieser animierenden Technik werden die teilnehmenden Kinder ermuntert, zu einem vorher besprochenen Thema eigenständig besondere Orte auszuwählen und diese innerhalb weniger Tage (mit einer zur Verfügung gestellten Kamera) zu fotografieren. Die so entstehenden Bilderreihen werden gemeinsam in der Gruppe mit der Fachkraft wertschätzend und neugierig besprochen. Dies ermöglicht einen visuellen und sehr persönlichen Einblick in die jeweilige Lebenswelt der Mitmachenden. Der Vergleich mehrerer oder aller Fotoserien erlaubt eine dichtere Beschreibung der kindlichen Sichtweisen auf das Quartier. Obwohl diese sozialraumanalytische Technik eher für Jüngere entwickelt wurde, kann sie auch in der Arbeit mit Jugendlichen eingesetzt werden[10] (wobei dieser Altersgruppe vermutlich keine Kameras geliehen werden müssen, da ein eigenes Smartphone mit integrierter Kamera vorhanden ist[11]).

Neben dem technischen Equipment ist notwendig, dass die Verantwortlichen eine konkrete Frage stellen, auf welche die Jugendlichen mittels ihrer Fotostrecken individuelle Antworten suchen sollen. Es ist bei manchen Gruppen zielführend, die Anzahl der vorzustellenden Bilder zu begrenzen, da die Teilnehmenden in ihrer Entscheidungs*un*freudigkeit, welche durch die große Speicherkapazität moderner Smartphones unterstützt wird, sonst unüberschaubare Bilderserien vorstellen und dadurch ggf. die Diskussionsbereitschaft der Anderen nachlässt. Deshalb sollte deren Anzahl fünf nicht unter- und zehn nicht überschreiten. Die ausgewählten Bilder können dann digital oder analog der Gruppe zur Diskussion gestellt werden.[12]

Die Autofotografie ermöglicht es den Fachkräften, die Lebenswelt von Jugendlichen gemeinsam mit diesen interaktiv zu analysieren. Es existiert darüber hinaus eine Variante, bei der die Teilnehmenden in einem intensiveren Verfahren sich gemeinsam jene strukturellen Bedingungen erschließen, welche ihre Entwicklungschancen blockieren. Hierfür werden zunächst relevant erscheinende Orte und die sich dort ereignenden Situationen aus unterschiedlichen Blickwinkeln und mit verschiedenen Einstellungen fotografiert. Dadurch kann die Fachkraft sie von ihrem konkreten Kontext entbinden und so zu einer allgemeineren Zustandsbeschreibung werden lassen. Ausgewählte Bilder interpretiert die Gruppe anschließend zusammen und (er)findet so weitere Handlungsoptionen. Die Fachkräfte strukturieren den Prozess, unterstützen bei technisch-gestalterischen Fragen und moderieren die

Diskussion zurückhaltend.[13] Ungeachtet dessen, wie die Autofotografie eingesetzt und ausgestaltet wird: es muss immer vorab geklärt sein, wer die Fotos wo speichert und was danach mit ihnen geschieht.[14]

Praktische Zugänge

Sozialraumanalytische Techniken, die Jungen unmittelbar an der Datenerhebung beteiligen und deren Lebenswelt im kommunikativen Austausch ergründen, verlangen von dem verantwortlichen Sozialarbeiter, Gespräche professionell führen zu können. Fragetechniken aus der systemischen Beratung könnten sich beispielsweise als zielführend erweisen.[15] Darüber hinaus ist es im direkten Kontakt wichtig, dass der Jungenarbeiter in den jeweiligen Situationen moderierend agiert und Männlichkeitsentwürfe auch dann nicht abwertet, wenn diese ihm persönlich unangenehm sind. Denn dadurch würde er den Rahmen des »Sagbaren« bestimmen und anders denkende Jungen perspektivisch ausschließen oder sie zumindest verstummen lassen.[16] Jungen, die sich dadurch gekränkt fühlen, könnten aber auch im weiteren Verlauf ablehnend auf das Angebot reagieren. Dies ist ebenso kontraproduktiv, weshalb es umbedingt vermieden werden sollte, die Aussagen zu taxieren. Selbstverständlich sollte das Angebot so ausgestaltet sein, dass es Alter und sprachliche Fähigkeiten der teilnehmenden Jungen berücksichtigt.

Im Folgenden wird die Autofotografie in sechs Schritten vorgestellt, wie sie im Kontext einer Jungengruppe eingesetzt werden könnte.

Schritt 1: Schulung. – Zu Beginn sollte der Sozialarbeiter Interesse für einen einführenden Workshop erzeugen (technische, motivische Aspekte); auf Belehrungen sollte er aber verzichten. Diesen Workshop sollten die Jungen als ein ausgewogenes Verhältnis zwischen *angeleitet werden* und *selber ausprobieren können* erleben. Der Jungenarbeiter sollte sich im Vorfeld die Kompetenzen angeeignet haben, wie stimmungsvolle, kreative und ästhetische Bilder fotografiert werden können. Hierzu existieren zahlreiche Anregungen im Internet.

Die ansprechende und aussagekräftige Wirkung der Fotos in spe ist die eine Seite, die andere ist der rechtliche Rahmen. Damit weder die Teilneh-

mer noch der Jungenarbeiter oder die Einrichtung juristische Schwierigkeiten bekommen, weil sie die Autofotografie einsetzten, sollten die Jungen auch dazu informiert werden. Hierfür kann beispielsweise Material von der *Bayrischen Landeszentrale für neue Medien*[17] verwendet werden.
Gegen Ende des Workshops, wenn die Teilnehmer sich ausreichend vorbereitet fühlen, stellt der Jungenarbeiter die Aufgabe vor. Er lädt die Jungen ein, in einem von ihm definierten Zeitraum die Orte zu fotografieren, an denen sie ihrer Ansicht nach (nicht) männlich sein können. Zudem ermutigt er sie, mehrere Bilder zu machen und dabei auch verschiedene Blickwinkel auszuprobieren.

Schritt 2: Fotodokumentation. – Die Jungen haben nun bis einige Tage vor dem nächsten Termin Zeit, die Frage fotografisch zu beantworten, indem sie verschiedene Orte unterschiedlich inszenieren. Dafür sollten sie ermutigt werden, von jedem einschlägigen Motiv mehrere Bilder zu gestalten und dabei mit den Perspektiven, Einstellungen, Blenden, Posen, Beleuchtungen und Filtern zu experimentieren und alle für sie vorstellbaren Varianten festzuhalten.

Schritt 3: Auswahl. – Anschließend sichtet jeder Teilnehmer alle eigenen Fotos und sucht eine vorgegebene Anzahl an Bildern unterschiedlicher Orte aus, mit denen die gestellte Frage am besten durch Bildinhalt, Posen, Perspektive, dargestellte Situation etc. beantwortet werden kann. Zielführend sind mindestens drei und höchstens fünf Bilder; so müssen die Jungen sich entscheiden und präsentieren eine bearbeitbare Serie. Auf diese Weise kann sich niemand völlig rausnehmen oder allzu beliebig agieren.
Die ausgewählten Bilder sind die späteren Ausstellungsstücke. Diese können zuvor aber vom jeweiligen Jungen noch nachbearbeitet werden; so kann er sicherstellen, dass die eigentliche Idee auch fokussiert ist und die beabsichtigte Stimmung transportiert wird. Danach vereinheitlichen die Teilnehmer das Format der Bilder und lassen sie dem verantwortlichen Jungenarbeiter zukommen (eMail, Datenstick, Cloud).

Schritt 4: Vernissage. – Der Jungenarbeiter lässt die drei bis fünf Bilder eines jeden Jungen entwickeln oder druckt sie in angemessener Größe aus. Die so entstandenen individuellen Serien werden an durch den Raum gespannten Schnüren befestigt. Die Fotos eines Teilnehmers befinden sich nebeneinander und im Abstand zu anderen, so erhält jeder seinen eigenen Platz. Es ist jedoch darauf zu achten, dass am Ende alle Bilder von der Mitte des Zimmers gut gesehen werden können.
Die Jungen flanieren bei diesem Termin zunächst allein durch den Raum und betrachten die Bilder der anderen. Bevor die gesamte Gruppe die Fotoreihen zusammen bespricht, könnte der Jungenarbeiter nochmal nach den jeweiligen Auswahlkriterien der Teilnehmer fragen und ob ihnen die Entscheidung schwer fiel. Zudem ist für den weiteren Verlauf interessant, welche Gefühle die Einstiegsübung auslöste.
Anschließend gehen alle als Gruppe zusammen die Bilder ab und die Betrachter formulieren ihre spontanen Gedanken zu dem Gesehenen. Diese kommentiert dann der jeweilige Fotograf und begründet seine Motivwahl sowie die (aus)gewählte Darstellungsform. Dann geht die Gruppe zum nächsten Bild und wiederholt den Ablauf. So werden nach und nach alle Bilder aller Jungen besprochen. Alternativ können die Bilder auch mit einem Beamer projiziert werden. Auch hier beschreiben zuerst die anderen Teilnehmer das Wahrgenommene und die eigenen Eindrücke dazu, bevor der Bildproduzent das von ihm gestaltete Foto ausdeutet und auch den persönlichen thematischen Bezug herstellt.

Schritt 5: Clustern. – Nachdem alle Bilder besprochen wurden, wählt der Jungenarbeiter zufällig eines aus. Dieses ist jetzt das Zentrum und die Jungengruppe soll nun unter den ausgestellten andere suchen, welche ihrer Ansicht zu diesem passen und sie dann um dieses gruppieren. Auf welches konkrete gemeinsame Kriterium sich die Teilnehmer dann situativ einigen ist hierbei völlig ihnen überlassen.
Danach bestimmt die pädagogische Fachkraft ebenso ungerichtet ein weiteres Bild und die Jungen stellen das nächste Cluster zusammen. Dieser Vorgang sollte solange wiederholt werden, wie es den Teilnehmern möglich ist, Passungen zu konstruieren. Bleiben Bilder übrig oder können die Teilnehmer einem zufällig bestimmten keine anderen zuordnen, dann werden diese abgenommen und bleiben einzeln liegen.

Da die verschiedenen Cluster am Ende dieses Schrittes wahrscheinlich aus den Fotografien unterschiedlicher Jungen gebildet wurden, verdeutlicht es den Teilnehmern, dass sie entweder gemeinsame Orte besuchen oder ähnliche Situationen erleb(t)en. Diese Erfahrung, gepaart mit der gestellten Aufgabe aus Schritt 1, ermöglicht es dem Jungenarbeiter, die dargestellten Männlichkeit(en) in den gruppierten Bildern zu thematisieren und mit den Teilnehmern kritisch wertschätzend zu diskutieren.

Schritt 6: Internetbilder. – Den teilnehmenden Jungen war es durch den bisherigen, vom Sozialarbeiter angeleiteten und moderierten Prozess möglich zu erfahren, dass ihre jeweiligen Männlichkeitskonstruktionen und -inszenierungen ortsgebunden sind und sie sich ähneln oder unterscheiden. Gründe dafür sind biografische und sozialräumliche wie auch medial vermittelte gesellschaftlich-strukturelle.
Letztere werden jetzt offengelegt und angesprochen, indem die Jungen zu den einzelnen Clustern passende Bilder im Internet finden sollen. Hierfür sollen sie Suchbegriffe (er)finden, welche die grundlegenden Darstellungen ihrer Bildgruppen treffend beschreiben. Die als geeignet erachteten Funde sollten dann entweder ausgedruckt, speziell gekennzeichnet und zu den entsprechenden Clustern gelegt oder mit einem Beamer projiziert werden. Mittels dieser Aktion ist es möglich, das Spannungsverhältnis und den wechselseitigen Einfluss der drei Ebenen für die Jungen sichtbar und damit bearbeitbar zu machen, sofern der Sozialarbeiter entsprechende Impulse gibt und die Diskussion inhaltlich offen gestaltet.

Fazit

Sozialraumanalytische Techniken können in bestehenden Jungengruppen sinnvoll eingesetzt werden. Sie erlauben dem Jungenarbeiter, in die Lebenswelt der Teilnehmer zu blicken und die damit verbundenen Vorstellungen von Männlichkeit(en) nachzuvollziehen, wodurch

© Jonathan Schöps | photocase.de

Aussagen der Jungen auch in anderen Kontexten von den pädagogischen Fachkräften differenzierter eingeschätzt werden können. Die Techniken sind jedoch nur dann wirksam, wenn sie überlegt und kontextentsprechend verwendet werden, deshalb folgen hier noch einmal zusammenfassend die Vor- und Nachteile der Autofotografie und der Stadtteilbegehung.

Die Autofotografie ist relativ unabhängig von den jeweiligen Witterungsbedingungen. Sie eignet sich darüber hinaus auch für kürzere Zeiteinheiten, solange sich die Gruppe regelmäßig mit dem Jungenarbeiter trifft. Da die Jungen zwar außerhalb fotografieren, die Themen aber ausschließlich in der Einrichtung besprochen werden, gibt es keine »Zaungäste«, ist der ihnen versprochene Schutzraum leichter zu gewährleisten und die Hausregeln sind weiterhin gültig. Zudem kann sich der Jungenarbeiter vorab auf die Termine vorbereiten. Dies alles ermöglicht den Einsatz dieser Technik auch in Gruppen, bei denen die Fachkraft die Jungen kaum kennt.

Im Gegensatz zu einer Stadtteilbegehung fehlt das gemeinsame Erleben im Quartier und so können zufällig entstandene fruchtbare Momente von der Fachkraft nicht situativ erkannt und aufgriffen werden. Ferner ist die hier vorgestellte Variante der Autofotografie eher für ältere Jungen geeignet, denn sie setzt Grundfähigkeiten beim Fotografieren und Bildbearbeiten voraus. Hier ist auch zu bedenken, dass nicht alle über ein Smartphone mit hochwertiger Kamera verfügen oder einen kostenlosen Zugang zu entsprechenden Nachbearbeitungsprogrammen haben.

Abschließend möchte ich sagen, dass die Autofotografie eine für Jungengruppen interessante sozialraumanalytische Technik ist. Entscheidend ist, wie bei einer Stadtteilbegehung, dass der Jungenarbeiter alle teilnehmenden Jungen am Prozess beteiligt, sich an deren Aktionsrahmen und Aneignungsformen orientiert und eine Atmosphäre schafft, in der sich die Jungen sicher fühlen. Diesen Beitrag verstehe ich als Anregung und ich möchte (angehende) Jungenarbeiter ermutigen, sozialraumanalytische Techniken in die Konzeption der eigenen (geplanten) Jungengruppe zu integrieren und kreativ weiter zu entwickeln.

© pencake | photocase.de

Anmerkungen

1 Scheibe, Matthias (2017): Männlichkeit (sozial-)räumlich thematisieren. Stadtteilbegehungen in der Jungenarbeit. https://www.maennerwege.de/wp-content/uploads/2017/09/Scheibe_Sozialraum.pdf, 28.7.17.

2 Hochschule Coburg (2019): Genderreflektierende Jungen- und Männerarbeit. https://www.hs-coburg.de/fileadmin/hscoburg/Modulbeschreibungen/BA_Soziale_Arbeit/VM_Genderreflektierende_Jungen-und_Maennerarbeit.pdf, 6.8.19 (siehe a. Anhang).

3 Vgl. Winter, Reinhard (2013): Jungenarbeit. In: Rauschenbach, Thomas / Borrmann, Stefan (Hg.): Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit, Weinheim/Basel: Beltz-Juventa Verlag, 52-77.

4 Vgl. Krisch, Richard (2009): Methoden qualitativer Sozialraumanalyse als zentraler Baustein sozialräumlicher Kompetenzentwicklung. In: Deinet, Ulrich (Hg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte, 3. überarb. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage, 161-173, hier: 162.

5 Vgl. Sturzenhecker, Benedikt (2010): Arbeitsprinzipien aus der Jungenarbeit. In: Sturzenhecker, Benedikt / Winter, Reinhard (Hg.): Praxis der Jungenarbeit. Modelle, Methoden und Erfahrungen aus pädagogischen Arbeitsfeldern, 3. Aufl., Weinheim / München: Juventa, 37-62.

6 Vgl. Krisch, Richard (2009), a.a.O., hier: 162.

7 Vgl. Stövesand, Sabine (2011): Sozialraum. In: Ehlert, Gudrun / Funk, Heide / Stecklina, Gerd (Hg.): Wörterbuch Soziale Arbeit und Geschlecht. Weinheim/München: Juventa, 392-395.

8 Vgl. Krisch, Richard (2009), a.a.O., hier: 164.

9 Vgl. Winter, Reinhard (2013), a.a.O. , hier: 54.

10 Vgl. Krisch, Richard (2009), a.a.O., hier: 168.

11 Vgl. Feierabend, Sabine / Plankenhorn, Theresa / Rathgeb, Thomas (2017): JIM-Studie 2017. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19- Jähriger in Deutschland, Stuttgart, hier: 7.

12 Vgl. Spatscheck, Christian / Wolf-Ostermann, Karin (2016): Sozialraumanalysen. Opladen/Toronto, hier: 77 ff.

13 Vgl. May, Michael (2018): Partizipative Sozialraumforschung im Kontext sozialpädagogischen Ortshandelns. Zur Weiterentwicklung der Methode der Autofotografie im Anschluss an Paulo Freires Prinzip von Kodierung/Dekodierung, in: www.sozialraum.de, 10.Jg, H.1, unter: https://www.sozialraum.de/partizipative-sozialraumforschung-im-kontext-sozialpaedagogischen-ortshandelns.php, 27.11.18

14 Vgl. Spatscheck, Christian / Wolf-Ostermann, Karin (2016), a.a.O, hier: 79.

15 Vgl. May, Michael (2018), a.a.O.

16 Vgl. Winter, Reinhard (2013), a.a.O., hier: 73.

17 Vgl. BLM (2019): Recht am eigen Bild. Tipps, Tricks und Klicks, in: https://www.blm.de/files/pdf2/blm_recht_am_eigenen_bild.pdf, 23.2.20.

Autor

Matthias Scheibe
M.A. Erziehungswissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft. Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Hochschule Coburg, u.a. verantwortlich für das Vertiefungsmodul »Geschlechtsreflektierende Jungen- und Männerarbeit«. Mitglied der LAG Jungen- und Männerarbeit Thüringen e.V. und Mitglied der »Männer-AG / Jungen- und Männerarbeit in der Region Coburg/Sonneberg«.
matthias.scheibe@hs-coburg.de

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)
Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg
040. 38 19 07
040. 38 19 07
redaktion@maennerwege.de
www.maennerwege.de

Links

Im Text blaufarbige Begriffe sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Scheibe, Matthias (2020): Sozialraumanalyse mit Jungengruppen. Autofotografie in der Jungenarbeit einsetzen. www.maennerwege.de, April 2020.

Keywords

Jungenarbeit, Sozialraumanalyse, Jungengruppen, Stadtteilerkundung, Autofotografie

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.